

STUTTGARTER ZEITUNG

Immer noch Fehler im System

Artikel aus der STUTTGARTER ZEITUNG vom 24.06.2010

Studie Auch im Land bekommt nicht jeder Schüler die Chancen, die er verdient. Von Reiner Ruf

 Versenden  Drucken  Lesezeichen  Empfehlen











Für die Landesregierung ist der neue Bildungsvergleich ein Geschenk des Himmels. Neun Monate vor der Landtagswahl kann die schwarz-gelbe Koalition in Stuttgart einmal mehr Spitzenplätze vermelden. Jedoch stehen die jungen Leute aus dem Südwesten nicht ganz oben auf dem Treppchen, dort haben sich durchweg die Bayern eingefunden. Ein etwas irritierender Befund, der aber nicht davon ablenken soll, dass dahinter allermeist die Baden-Württemberger folgen. Präziser gesagt: oben stehen die Bayerinnen, dann kommen die Baden-Württembergerinnen. Die Mädchen sind die besseren Schüler.

Bildungspolitik versprach einst wenig Glanz. Wenn nicht gerade der Bildungsnotstand ausgerufen wurde, führte sie eine Nischenexistenz, der sich jeder ambitionierte Politiker zu entziehen suchte. Das hat sich gründlich geändert. Jede demokratische Gesellschaft bedarf eines Fundaments der Gleichheit. Dieser Gedanke ist aus der Mode gekommen, doch die Debatten über die Frage, was eine Gesellschaft zusammenhält, die materiell immer weiter auseinandertreibt, hat hierin ihren Ursprung. Der Staat aber zeigt sich immer weniger in der Lage und auch immer weniger willens, diese Gleichheit herzustellen. Die soziale Gerechtigkeit ist auf dem Rückzug, an ihrer statt wurde das Prinzip der Chancengerechtigkeit ausgerufen. Wenigstens am Anfang des Lebens, so lautet die neue Formel, soll jeder die gleichen Chancen haben. Dann möge sich der Tüchtigere durchsetzen.

Dieses Prinzip hat die Bildungspolitik aus der Ecke der Betulichkeit herausgerissen und mitten in das Schlachtgetümmel der Machtinteressen hineingestellt. Auf die Schulen werden plötzlich Statusängste projiziert, in den Elternhäusern herrscht zum Teil die blanke Hysterie. Das Gewicht, das die Bildungspolitik gewonnen hat, spiegelt sich in der Bedeutung wider, die sie inzwischen bei Wahlen einnimmt. Bei den zurückliegenden Landtagswahlen in Hessen und zuletzt in Nordrhein-Westfalen korrespondierte die Unzufriedenheit mit der Schulpolitik direkt mit dem schlechten Abschneiden der jeweiligen schwarz-gelben Landesregierungen. Das ist der Grund, weshalb der Stuttgarter Ministerpräsident Stefan Mappus unablässig versichert, bei den Schulen keinen müden Euro sparen zu wollen. Mappus fürchtet den Unmut der Eltern. Nur sie, davon ist man in der Landes-CDU fest überzeugt, können ihm bei der Landtagswahl gefährlich werden.

So hat es seinen Grund, wenn Kultusministerin Marion Schick gestern bei der Präsentation der Vergleichsstudie gar nicht mehr davon ablassen konnte, begeistert den Weihrauchkessel zu schwenken. Doch dem Jubel haftet etwas Unernstes an. Noch immer bestimmt die soziale Herkunft der Schüler in hohem Maße über ihren Bildungserfolg, auch wenn die Landesregierung zu Recht darauf verweist, dass in den Statistiken die beruflichen Gymnasien nicht berücksichtigt werden. Gerade diese Schularart aber bewährt sich als Fahrstuhl, der Jugendliche aus benachteiligten Familien nach oben hievt. Wenig sagt die neue Studie allerdings über die schwachen Schüler mit düsteren Zukunftsaussichten aus. In die Wertung wurden nur Hauptschüler einbezogen, die einen mittleren Bildungsabschluss anstreben - also die guten und leistungsbereiten Schüler.

Die Verlierer des Bildungssystems indes hat die Landesregierung bei all dem vielen Geld, das sie in den vergangenen Jahren in die Schulen pumpt, vernachlässigt. Bei der frühkindlichen Bildung stand die Rhetorik lange Zeit im umgekehrten Verhältnis zu den Mitteln, die dafür bereitgestellt wurden. Die Senkung des Klassenteilers dient dem Ziel, breitflächig die Eltern ruhigzustellen. Die Regierung hätte besser daran getan, das Geld gezielt den Problemschulen zuzuführen. Denn bis jetzt harrt das Versprechen der Chancengerechtigkeit noch seiner Einlösung.

-  Das Land sieht sich als Vorreiter Tagesthema
-  "Mehr auf die Schwachen achten"
-  Soziale Herkunft prägt Schullaufbahn
-  Obama trennt sich von McChrystal
-  Forschen wie Gott in Dänemark
-  Keine Besserung
-  Ihr Kontakt zur Stuttgarter Zeitung
-  McChrystal zum Rapport bei Obama
-  Heldt möchte zu Schalke
-  Tarifeinheit in Betrieben beendet

[Alle Artikel des Ressorts](#)

nach oben 